

1/2006



Pfarrbrief ST. AGNES

Weit...

St. Agnes – Köln

„Kick-Off“

11. Juni 2006, 10⁰⁰ Uhr, Ebertplatz

Liebe Gemeindemitglieder!

Am 11. Juni 2006 feiern die drei Gemeinden unseres Seelsorgebereichs erstmals gemeinsam eine Eucharistiefeier gemeinsam auf dem Ebertplatz. Anschließend ziehen wir in Prozession über St. Gertrud nach St. Agnes. Hier startet ein Pfarrfest des Seelsorgebereichs!

Der gemeinsame Gottesdienst mit Prozession und das Pfarrfest an St. Agnes ist der Startschuss, der „Kick-off“, für das stärkere Zusammenarbeiten und das weitere Zusammenwachsen unseres gemeinsamen Seelsorgebereichs mit den vier Kirchen: St. Agnes, St. Gertrud, St. Kunibert und St. Ursula.

Seit September 2005 bin ich als Pfarrer für die drei Gemeinden ernannt. Diese Ernennung gilt ebenso für Prälat Knopp und Msgr. Schlierf als Pfarrvikare und Norbert Bauer als Pastoralreferent. Seit November 2005 gibt es einen gemeinsamen Pfarrgemeinderat.

Alle drei Gemeinden haben ihr eigenes Profil und in allen Gemeinden wurde und wird gute seelsorgerliche Arbeit, glaubhafte Verkündigung, tätige Nächstenliebe und würdige Liturgie durch die vom Bischof beauftragten Seelsorger gewährleistet. Das soll bei allem Zusammenwachsen auch bleiben!

Die gemeinsame Eucharistiefeier am 11. Juni versinnbildlicht im sakramentalen Sinne die Einheit unserer Gemeinden, die in Jesus Christus eins sind: „Wir alle sind ein Leib und viele Glieder“.

Die Eucharistie als Zeichen der Einheit verweist alle auf den Auftrag, zusammen zu wirken, zusammen zu handeln und damit zusammen zu wachsen. Viele fordern Einheit der Christen in großen Dimensionen, aber das Große muss im Kleinen seinen Anfang nehmen. Hier sind die grundlegenden Schritte gefordert und ist das Überwinden von Kirchturmsdenken besonders zeichenhaft!

In unseren Gemeinden wird die Saat des Wortes Gottes vorbildlich ausgesät, doch gilt das Wort Jesu vom Weizenkorn, das für sich allein keine dauerhafte Frucht bringt.

„Kick-off“ am 11. Juni zeigt, wir überwinden alles Kirchturmsdenken, wir zeigen Einheit in aller Unterschiedlichkeit, wir treten gemeinsam ein für die frohe Botschaft und respektieren doch das jeweilige Veedel. Wir wollen eins sein und respektieren einander so, dass selbst beim „Kick-off“ eine Gemeinde – St. Ursula – wegen langfristiger Zusagen und Verpflichtungen dann doch zum geselligen Teil unter den eigenen Kirchturm zieht.

„Kick-off“ als Startschuss in eine gemeinsam gestaltete Zukunft der Gemeinden heißt:

Wir zeigen unsere Zusammengehörigkeit

Wir haben ein gemeinsames Erkennungszeichen: Logo

Wir haben einen gemeinsamen Öffentlichkeitsauftritt im Internet

Wir wissen, alle geben ab, um voneinander zu profitieren

In den Tagen nach Pfingsten stehen wir unter der Verheißung der sieben Geistesgaben. Wollen wir mit aller Stärke, im Gebet, ganz wahrhaftig, getröstet bei allem Verzicht, in wechselseitiger Freiheit, im Vertrauen auf die Zusage unserer Heiligkeit als Geschenk Gottes und aus seiner Liebe heraus das Zusammenwachsen von St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula verwirklichen. So zeigen alle Beteiligten, wes Geistes Kind sie sind, wenn Einheit oder Zwietracht gesät wird.

Als Pfarrer unserer Gemeinden kann ich nur angesichts der Dunkelheiten in dieser Welt und der Kälte, die uns auch in den menschlichen Dimensionen unserer Kirche umgibt, vertrauensvoll, ja demütig mit der alten

Pfingsten

Pfingstsequenz beten:

„Komm herab, o Heiliger Geist, der die finstre Nacht zerreißt, strahle Licht in diese Welt! Wärme du, was kalt und hart, löse, was in sich erstarrt, lenke, was den Weg verfehlt!“

„Kick-off“ – Startschuss, kurz nach Beginn der WM, ein stets aktuelles Thema, möge uns alle Gottes Geist auf unserem Weg in die Zukunft stärken und begleiten.

Ich würde mich freuen, Sie bei dieser schönen Veranstaltung begrüßen zu können.

Ihr Pfarrer

Frank Müller

Kirchenlexikon: Was bedeutet eigentlich Pfingsten

Pfingsten kommt von griechisch „Fünfundzwanzig“ (Pentecoste). Der Pfingsttag liegt 7 Wochen nach Ostern, zählt man den ersten und letzten Tag mit, kommt man auf 50 Tage. Pfingsten ist in unseren Breiten auch ein Sommerfest und hat daher ein ähnliches Brauchtum wie der 1. Mai.

Wie Ostern geht Pfingsten auf ein jüdisches Fest, das Siebenwochenfest, zurück. An dem Tag trafen sich die Anhänger Jesu in Jerusalem und erlebten etwas, das sie von verängstigten Anhängern eines gescheiterten Propheten zu mutigen Predigern des Evangeliums machte. Die Apostelgeschichte (2. Kapitel) berichtet, dass ein Brausen das Haus erfüllte, in dem sich die Anhänger Jesu versammelt hatten. Zungen wie von Feuer lassen sich auf die einzelnen nieder. Darauf weist die liturgische Farbe „Rot“ an Pfingsten hin. Die Bevölkerung von Jerusalem eilt zusammen und hört die Jünger in verschiedenen Sprachen reden. Petrus hält seine erste öffentliche Predigt, 3000 Menschen lassen sich überzeugen. Die Christen verstehen sich weiterhin als Teil des Judentums, sie nennen ihre Bewegung den „Neuen Weg“.

Pfingsten hat trotz dieser Trennung vom Judentum die Tradition des Siebenwochenfestes weitergeführt. An dem Tag gedenken die Juden der Gesetzgebung am Sinai, die durch ähnliche Phänomene begleitet wurden. Der Berg ist in Wolken, Gott fährt im Feuer herab, er spricht zu Mose im Donner (Ex 19,16-19). In den Targumen, den rabbinischen Kommentaren, wird der Zusammenhang von Gottes Reden und dem Feuer betont, die Worte Gottes sind wie brennende Pfeile und Feuerflammen, die Stimme ist als Feuer sichtbar, das sich in Zeugen verteilt. Auch die Aussage, dass jedes Volk die Worte in seiner Sprache versteht, wird herausgestellt. Das Gesetz wurde am Sinai bereits allen Völkern verkündet und auf der ganzen Welt gehört. So sind unter den Zuhörern nicht nur Jerusalemer Bürger, sondern Menschen aus vielen Nationen bzw. Sprachen auf.

Die Ausgießung des Geistes auf alle, nicht nur auf Propheten und andere ausgewählte Menschen, ist selbst ein Zeichen der messianischen Zeit und wird von den christlichen Predigern als Beweis für ihre Behauptung gesehen, dass Jesus der Messias ist. Die Begabung mit dem Geist ist dann auch das Neue, was jeden Christen ausmacht. Der Geist wohnt in ihm, der Christ wird „Tempel des Heiligen Geistes“. In der Firmung bzw. Konfirmation wird das ausdrücklich gemacht. Der Christ ist zu einem geistlichen Leben berufen, Spiritualität leitet sich von dem lateinischen Wort für Geist her.

Pfingsten gilt als Gründungstag der Kirche und hat in der Ökumene neue Bedeutung gewonnen.

Zitiert nach Eckhard Bieger, Die Feste im Kirchenjahr, Leipzig 2006

„...ans Kreuz genagelt“

„ich will ja nicht sagen, der wurde ans Kreuz genagelt“



Sehr geehrte Frau Roche,

am 8.2.2006 waren Sie zu Gast in der Harald-Schmidt-Show. Es war wie immer beste Fernsehunterhaltung.

Mich hat vor allem gefreut, dass Sie unsere Agneskirche erwähnen und gleichzeitig ein ausgesprochen schwieriges Thema angeschnitten haben: den Kreuzestod Jesu. Zur Erinnerung und für alle, die die Sendung nicht sehen konnten, dokumentiere ich gerne Ihren Gesprächsausschnitt und versuche, Ihnen zugleich eine Antwort auf die Frage Ihrer Tochter zu geben.

Charlotte Roche: „Ich fahr mit meiner Tochter immer an der Agneskirche vorbei. Da hängt so'n Jesus am Kreuz. Meine Tochter guckt immer aus dem Fenster und sagt: Mama, was macht der Mann da? Und er hängt ja nackt am Kreuz, du weißt es ja. Und ich sage, ich will ja nicht sagen, der wurde ans Kreuz genagelt mit den Händen und Füßen mit so komischen schlimmen, spitzen Holzpflocken. Und sage, der hält sich am Kreuz fest.“

Harald Schmidt: „Das ist ja theologisch. Da stoßen wir in Bereiche vor, das gibt's ja gar nicht.“

Charlotte Roche: „Ja, aber ich will ja nicht sagen, dass jemand früher irgendjemand ans Kreuz genagelt hat. Das ist ja schlimm. Für Dreijährige.“

Harald Schmidt: „Du könntest ihr ja sagen, dass es die Römer waren.“

Charlotte Roche: „Die weiß nicht, was Römer sind. Das habe ich ihr noch nicht erklärt.“

Liebe Frau Roche, ich weiß, die Frage „Was macht der Mann denn da?“, ist wirklich nicht einfach zu beantworten. Denn die schlichte Antwort auf diese Frage lautet ja „er stirbt.“

Die Frage, „wie sage ich es meinem Kinde?“, ist vor allem beim Thema Tod eine richtige Herausforderung. Noch schwieriger wird es, wenn es sich – wie bei Jesus – nicht um einen friedlichen, sondern um einen grausamen Tod handelt. Sie antworten Ihrer Tochter mit „der hält sich am Kreuz fest“. Wenn ich Sie richtig verstehe, versuchen Sie, Ihrer Tochter die brutale Realität der Kreuzesszene zu ersparen und weichen daher auf eine vermeintlich harmlose Erklärung aus. Diesen Versuch kann ich gut nachvollziehen. Ich befürchte jedoch, dass Ihre Tochter relativ bald erkennen wird, dass die Antwort nicht stimmen kann. Beim nächsten genauen Blick auf das Kreuz wird auch sie sehen, dass Jesus ans Kreuz genagelt wurde. Spätestens dann wird Ihre Tochter erneut fragen, und Sie werden sich eine neue Antwort ausdenken müssen, die dann für Ihre Tochter plausibler ist. Versuchen Sie doch, mit einfachen, nicht dramatisierenden Worten zu schildern, was Ihre Tochter mit eigenen Augen sieht: „Der Mann stirbt am Kreuz. Der Mann heißt Jesus und hat vor 2000 Jahren gelebt. Er stirbt, weil andere Menschen ihn töten und ihm dabei besonders wehtun wollten.“ „Und warum haben das die Menschen damals getan?“ wird ihre Tochter wahrscheinlich weiterfragen. Auch da sollten Sie eine einfache Antwort wählen: „Jesus wollte die Welt verändern. Das wollten die Mächtigen nicht zulassen.“

Mit diesen Antworten haben Sie sich noch nicht als bekennende Christin geoutet, sondern nur geschildert, was jenseits eines Glaubensbekenntnisses der historischen Realität sehr nahe kommt. Als Christ würde ich noch hinzufügen, dass wir glauben, dass Jesus nicht tot geblieben ist, sondern von Gott, seinem Vater, wieder lebendig

bm Schmidt-Show

gemacht wurde und wir darum auch glauben können, dass wir weiterleben können, wenn wir einmal sterben.

Ich weiß, auch diese Antworten erklären nicht alles. Können sie auch gar nicht. Aber sie versuchen nicht, mit ablenkenden Erklärungen die Augen vor der Realität zu schließen.

Ich hoffe, dass ich Ihnen mit dieser Erklärung weiterhelfen kann und Sie bei der nächsten Begegnung Ihrer Tochter mit einem Kreuz eine Antwort geben können, die tragfähiger ist als „der hält sich da fest.“

Sie können aber gerne mal in die Kirche kommen. Z.B. am Karfreitag. Da versuchen wir beim Kinderkreuzweg den Kindern dieses komplizierte Thema kindgerecht zu vermitteln.

Mit freundlichen Grüßen,

Norbert Bauer, Pastoralreferent

Charlotte Roche ist Moderatorin bei VIVA und arte

Weltens im Agnesviertel

Peter Bömmels in St. Agnes

Die Reihe „Weltens im Agnesviertel“ wird auch im Jahre 2006 fortgesetzt.

Vom 15.10. bis 5.11. 2006 werden unter dem Titel

Gratkür o.E.

Bilder und Skulpturen des Kölner Künstlers

Peter Bömmels

in der Agneskirche gezeigt.



Peter Bömmels

Peter Bömmels, 1951 in Frauenberg geboren, wuchs im Agnesviertel auf. Sein Atelier hat er in der Weidengasse. 1980 war er Mitbegründer der Künstlergruppe „Mülheimer Freiheit“ und der Musikzeitschrift „Spex“. Ausstellungen u.a. in Köln, Berlin, New York. Seit 2004 Professor für Malerei und Grafik an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden.

15.10. Ausstellungseröffnung

23.10. Künstlergespräch mit Pfarrer Dominik Meiering

Unter dem Titel „Weltens im Agnesviertel“ werden seit Jahren zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler in der Kirche ausgestellt.

In den vergangenen Jahren wurden u.a. Werke von Emil Schumacher (Genesis), Christoph Gesing (Antlitz), Thomas Kounellis (Thomas-Evangelium) gezeigt. Die Lichtinstallation „Spero Lucem“ von Michael Bleyenbergh ist weiterhin im Eingangsbereich der Kirche zu sehen.

Der Arbeitskreis Kunst der Pfarrei St. Agnes und das Katholische Bildungswerk richten die Ausstellungen aus.

St. Kunibert

...und in St. Kunibert?

Die Pfarrgemeinschaft der Pfarreien St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula ist eine beschlossene Sache. Der im Herbst 2005 gemeinsam gewählte Pfarrgemeinderat, dem aus St. Kunibert Frau Hermes, Frau Lurton und ich selbst angehören, hat schon zahlreiche Projekte zur Förderung der Gemeinsamkeit und des Zusammenwachsens der drei Gemeinden entwickelt. Dazu gehört auch, hier im Pfarrbrief von St. Agnes einen Bericht aus St. Kunibert einzufügen. Ich freue mich, hier den Anfang machen zu dürfen.

Ein wichtiges Ereignis im Gemeindeleben war die Erstkommunion von neun Kindern am 30.04.2006 in unserer Basilika. Die Kinder wurden bereits ab Spätsommer 2005 durch Herrn Prälat Paul Knopp unter Mithilfe von Frau Münster auf das große Ereignis vorbereitet. Auch die Eltern der Kommunionkinder erhielten in Elternseminaren mehrfach die Gelegenheit, sich die Bedeutung dieses Sakramentes vor Augen zu führen und wurden darin gestärkt, ihren weiteren, wichtigen Anteil an der Glaubensvermittlung zu leisten.



St. Kunibert aus der Luft

Weiterer Bestandteil der Kommunionvorbereitung sind die besonderen Familienmessen zweimal im Monat. Insbesondere die Messfeiern mit den Kindern in der Krypta entwickeln dabei eine besondere Atmosphäre der Gemeinsamkeit. Am Sonntag vor der Erstkommunion wurden alle Kommunionkinder der Gemeinde im Hochamt vorgestellt und haben dabei ihr Taufversprechen erneuert.

Eine besondere Freude des letzten Halbjahres für die Gemeinde St. Kunibert betraf die Ausstattung der Basilika. Das lange Zeit in der Dombauhütte restaurierte Johannesfenster konnte zusammen mit einer äußeren Schutzverglasung wieder am ursprünglichen Standort im südlichen Querhaus montiert werden.

St. Kunibert beheimatet den größten zusammenhängenden Glasmalereizyklus der deutschen Spätromanik. In keiner anderen Kirche lässt sich die Gestaltung spätromanischer Bildfenster und ihre Wirkung auf den Betrachter vielfältiger studieren als hier. Die originalen Fenster sind in der Chorapsis und – wie erwähnt – das Johannesfenster im südlichen Querhaus zu bewundern. Wir laden Sie zur Betrachtung der wunderschönen Fenster ein, es lohnt sich.

Auch die Geselligkeit kam im Gemeindeleben nicht zu kurz. Am 15.02.06 wurde zum 56.ten Mal die Fastelovendssitzung der Kunebätsjunge im Börsensaal gefeiert. Rund 400 Gemeindemitglieder, Ehemalige und Freunde der Pfarrei haben sich bei Klaav, Tanz und Musik getroffen und einen kölschen Abend genossen. Um die Fastelovendssitzung auch zukünftig zu sichern, wird die Sitzung ab 2007 zusammen mit der Kölner Klutengarde, die der Pfarrei St. Ursula sehr verbunden ist, veranstaltet. Nächster Sitzungstermin ist der 06.02.2007.

Hinweisen und Einladen möchte ich noch zu zwei weiteren Ereignissen, die im Gemeindeleben eine große Rolle spielen: Am 13.08.2006 findet die Pfarrkirmes der Gemeinde im urgemütlichen Innenhof des Kindergartens und im Schatten der Basilika statt. Sie sind herzlich willkommen.

Vom 24. bis 29.07.2006 geht die 334. Fußwallfahrt der Kölner Kevelaer-Bruderschaft von St. Kunibert nach Kevelaer. Die Basilika St. Kunibert ist Bruderschaftskirche der Kevelaer-Bruderschaft und daher mit der Wallfahrt eng verbunden. Eine Zwischenstation ist übrigens das Kevelaerkreuz auf der Westseite der Agneskirche.

Für weniger starke Fußgänger besteht auch die Möglichkeit, an einer Tageswallfahrt am 26.07.2006, mit gemeinsamer Ankunft der Fußwallfahrer in Kevelaer, teilzunehmen. Erfreulicherweise hat in den letzten Jahren auch immer eine große Zahl Jugendlicher den Weg nach Kevelaer auf sich genommen. Weitere Informationen zur Kevelaer-Wallfahrt erhalten Sie im Pfarrbüro, Kunibertslostergasse 2.

Dieser Bericht gibt sicher nur einen sehr unvollständigen Einblick in das vielfältige Gemeindeleben der Pfarrei St. Kunibert. Viele weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.basilika-st-kunibert.de.

Aus St. Kunibert grüßt Sie herzlich

Peter Möller

St. Ursula

Zur Geschichte der Basilika St. Ursula



Kirchturm von St. Ursula

Auf dem ehemaligen spätantiken Friedhof an der nördlichen Ausfallstraße der Römerstadt standen bereits seit dem 4. Jahrhundert verschiedene frühchristliche Kultbauten. Die heutige Ursulakirche ist ab etwa 1135 als frühstaufige Emporenbasilika mit zweigeschossigem, turmbekröntem Westquerhaus entstanden. Die barocke, gekrönte Turmhaube verweist auf die Patronin der Kirche, die britannische Königstochter Ursula, von der eine Legende aus dem 10. Jahrhundert berichtet, dass sie zusammen mit ihren Gefährtinnen in Köln den Märtyrertod erlitten habe. Die sogenannte Clematius-Tafel, die an der südlichen Seitenwand des Chores angebracht ist, erzählt von tugendhaften Märtyrerjungfrauen, für die der römische Senator Clematius in spätantiker Zeit eine der Vorgängerkirchen des heutigen Baus errichten ließ.

Der gotische, hell erleuchtete Chorraum aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist – vergleichbar mit der Sainte-Chapelle in Paris – ein großer gläserner Schrein, der heute den sogenannten Ursula-Schrein vom Ende des 19. Jahrhunderts und den aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammenden Schrein des legendären Bräutigams der Hl. Ursula, Aetherius, birgt. Die Elfzahl der Fenster verweist auf die Anzahl der Gefährtinnen der Hl. Ursula, deren Zahl – vermutlich aufgrund eines Lesefehlers und der vielen gefundenen Gebeine – im 10. Jahrhundert auf 11.000 festgelegt wurde. Die bald wieder im Chor aufgehängten 19 Bildtafeln aus der Mitte des 15. Jahrhunderts erzählen wie in einem Comic-Strip die Legende der Hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen.

Das wohl zu Beginn des 14. Jahrhunderts im Süden angebaute gotische Marienschiff beinhaltet im Westen die sogenannte „Goldene Kammer“, eine 1643 durch Johann von Crane gestiftete Heiltumskammer, die vor allem die Büsten der Heiligen Märtyrerjungfrauen mit ihrem himmlischen „Kölner Lächeln“ zeigt.

Im Osten des Marienschiffs findet sich eine 2005 vom Architekturbüro Kister/Scheidhauer errichtete zweite „Goldene Kammer“, eine Gedenkstätte an die Märtyrer des 20. Jahrhunderts, deren Gebeine zumeist verloren gegangen sind, deren Worte aber bleiben.

Die Westempore war früher der Ort des Gebetes der Damen des ehemaligen adeligen Kanonissenstiftes, heute ist hier eine Schatzkammer untergebracht, in der – wie in der danebenliegenden Paramentenkammer – vor allem kostbares liturgisches Gerät aufbewahrt wird.

Dominik M. Meiering



Goldene Kammer in St. Ursula



Johannesfenster in St. Kunibert

Interview mit Dominik Meiering

„Junge, das kannst du“

Dominik Meiering (36) wurde in Rehde/ Westfalen geboren.

Er wuchs mit zwei Geschwistern in Bergisch Gladbach und Köln auf, studierte in Bonn und Fribourg (Schweiz) und wurde 1998 zum Priester geweiht.

Er promovierte in Kunstgeschichte.

Er war vier Jahre Kaplan in Neuss und zuletzt zweieinhalb Jahre Kaplan an St. Agnes / St. Kunibert / St. Ursula.

Das Interview führte Markus Dufner, freier Journalist



Abschiedsmesse für Dominik Meiering

Pfarrbrief: „Herr Pfarrer“ – wie klingt diese Anrede für Sie?

Dominik Meiering: Sehr ungewohnt. Wenn ich mich am Telefon melde, muss ich immer noch aufpassen, dass ich mich nicht mehr mit „Kaplan Meiering“ melde.

„Kumpelhafer konservativer Kleriker“: Fühlen Sie sich durch diese Alliteration zutreffend charakterisiert?

Ich bin Kleriker, halte mich aber nicht für klerikal. Ich kann ein Kumpel aber auch ein väterlicher Freund der Jugend sein. Was die Feier der Liturgie betrifft, bin ich konservativ. Daraus kann ich progressiv Dinge entwickeln wie zum Beispiel die Bedeutung der Spiritualität in der Jugendarbeit.

Manche Gemeindemitglieder würden Sie auch noch als „charismatisch“ bezeichnen ...

Ich bin überzeugt, dass jeder Mensch Charismen hat, dass er sie von Gott geschenkt bekommen hat, dass er sie entwickeln kann.

Zweieinhalb Jahre Kaplan in St. Agnes: Was waren Ihre schönsten Erfahrungen?

Eine schöne Erfahrung war das Zusammenrücken der Gemeinde beim Weltjugendtag, dass Jung und Alt die Erfahrung machen konnten, dass sie den Glauben an Gott teilen.

Welche Impulse sind vom Weltjugendtag für St. Agnes und darüber hinaus ausgegangen?

Das war schon ein ganz warmer Wind, der beim Weltjugendtag durchs Agnes-Viertel geweht ist. Da ist eine Offenheit gewachsen. Die Kirche wird seither in Köln als ganz freundliche, sympathische Einrichtung wahrgenommen. Wenn ich vor einem Jahr Jugendliche auf Katechese ansprach, sind sie weggelaufen. Heute sagen sie: „Können wir nicht so ‘ne Katechese machen wie beim Weltjugendtag?“ Ich spüre bei ihnen sehr stark die Suche nach Begegnung mit anderen Jugendlichen und nach einem spirituellen Raum.

In Ihrer Abschiedspredigt haben Sie gesagt, Aufgabe von Priestern sei es zu säen und nicht zu ernten. Was haben Sie gesät? Welches Saatgut wird jetzt gebraucht?

Der Priester kann nur eines säen: das Wort Gottes. Und das Wort Gottes geht auf und nimmt Gestalt an, ohne dass der Priester etwas dafür kann. Es darf nicht nur verlesen werden, es muss gelebt werden.

Welche Saat wird in der „kaplanlosen Zeit“ aufgehen? Welche Ernte wird die Gemeinde einfahren?

Im Bereich der Jugendarbeit bedeutet das, solidarisch und gerecht zu handeln und die Leute zusammenzubalten. Ich finde es toll, dass Tobi und Johannes einen phantastischen Brief an die Eltern und Messdiener geschickt haben. Da siebt man deren hohes Verantwortungsgefühl und wie sehr sie durchschauen, dass es notwendig ist, zusammenzustecken und immer wieder zu motivieren. Ähnliches gilt auch für die Leiterrunde der Jugendarbeit. Es ist mir wichtig, dass St. Agnes eine kinder- und jugendfreundliche Gemeinde bleibt.

Gleich zu Beginn Ihrer Zeit in St. Agnes fiel mir Ihr unkomplizierter Umgang mit den Jugendlichen auf. Werden die Kontakte halten?

Interview

Natürlich. Beziehungen kann man nicht einfach ablegen. Das Pfarrjugendleitungsteam hat sich bei mir schon zum Weihnachtsessen eingeladen.

Auch bei den Kleinen kommen Sie an. In den Kindermessen brannten die geradezu, dass der Kaplan in der Predigt Fragen an sie stellt und ihnen das Mikrofon unter die Nase hält.

Wer nicht fragt, bleibt dumm. Die Kinder können einem ganz viel mitgeben. Jesus hat gesagt: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, kommt ihr nicht ins Himmelreich.“ Von den Kindern lernt man Einfachheit im Glauben und Offenheit im Umgang miteinander. Deshalb ist es wichtig, Kinder zu beteiligen.

Hatten Sie es mit den Erwachsenen in den drei Gemeinden schwerer?

Ich gebe immer offenen Herzens auf alle Menschen zu. Ich habe die Erfahrung gemacht, wenn man Menschen wach und aufmerksam begegnet, schenken sie einem sehr viel an Offenheit zurück.

Befürchten Sie, dass Sie in Ihrem neuen Amt als Stadtjugendseelsorger nicht mehr so nah dran an den Menschen, den Jugendlichen sein werden wie bisher? Mehr Administration, weniger Seelsorge?

Ja. Meine Aufgabe als Stadtjugendseelsorger ist es, die Pastoral ein wenig zu koordinieren. Dabei darf ich nicht vergessen, mit Jugendlichen zu reden. Ich will Schulmessen feiern, mit auf Lager fahren, Verbände besuchen und Veranstaltungen machen. Religio

heißt Beziehung, und dabei ist Religion Vermittlung von Mensch zu Mensch und geschieht nicht über dicke Strukturpapiere.

Zu Ihren neuen Aufgaben soll ja der Aufbau des Jugendpastoralzentrums (JPZ) in St. Johann Baptist, der Kirche mit dem schiefen Turm, werden. Was muss man sich darunter vorstellen?

Wir werden dort eine Kirche haben, die hauptsächlich von Jugendlichen mitgestaltet wird. In den Räumlichkeiten des JPZ werden wir Möglichkeiten für Gespräch, Begegnung, Katechese und Leiterschulung haben, aber auch einfach mal Kaffee zu trinken, eine Band spielen zu lassen und einen Kinofilm zu sehen. Das Ziel des JPZ ist es, einen Ort für katholische Jugendliche zu haben, an dem man sich trifft und den Glauben miteinander lebt und feiert.

Wen wollen Sie wie ins JPZ locken?

Katholische Engagierte, damit sie Dinge erfahren, die in der Gemeinde vor Ort nicht geben. Das JPZ soll keine Konkurrenz sondern eine Ergänzung darstellen.

Wie sieht es aus mit „Nichtkatholiken“, mit Muslimen?

Jeder, der kommen will, ist herzlich eingeladen, aber es wird im JPZ schon katholisches Programm stattfinden.

Werden Sie Öffentlichkeitsarbeit nach dem Prinzip „Der Kaplan klebt Papp-Plakate“ vollziehen oder gibt es andere Konzepte?

Ich will als Stadtjugendseelsorger auch Angeber sein. Es geht um den direkten Kontakt zu mir und die Vernetzung mit anderen, die in der Jugendpastoralarbeit tätig sind. Dabei lege ich Wert auf eine hohe Internet-Präsenz.

Im Umgang mit Jugendlichen ist ja eine Mischung aus Toleranz und Autorität gefragt. Was sagen Sie, wenn sich einer oder eine für „Popetown“* begeistert?

Die Jugendlichen sind fit genug, sich ein eigenes Bild zu machen. Der eine fühlt sich irritiert, der andere verletzt, der Dritte belustigt.

Monty Python's „Das Leben des Brian“, die Mohammed-Karikaturen und jetzt „Popetown“



Verabschiedung Dominik Meiering im Agnessaal

im Musiksender MTV: Wie es scheint, vertragen sich Satire und Religion nicht gut. Finden Sie, die Katholische Kirche ist gut beraten, wenn sie ein Sende-Verbot fordert?

Interview

Ich finde es richtig, dass die Katholiken, die sich verletzt fühlen, und auch die Vertreter der Institution deutlich ihre Meinung sagen. Dann müssen die Sender-Verantwortlichen gucken, ob sie sich die Ausstrahlung leisten wollen und können.

Wo werden Sie das Papst-Gemälde, das Ihnen die St. Agnes-Gemeinde zum Abschied geschenkt hat, aufhängen?

Das kommt bei mir ins Büro und wird eine wunderbare Erinnerung für mich an die Zeit in St. Agnes, das Papstjahr und den Weltjugendtag.

Wohin machen Sie Ihre erste Tour auf dem neuen Drahtesel, den Sie von den Messdienern der Gemeinde St. Agnes zum Abschied geschenkt bekommen haben?

Ich werde eine Tour durch Köln zu den Jugendeinrichtungen machen, für die ich jetzt verantwortlich bin. Vorher muss ich aber noch das Schloss installieren.

Mit 36 Lenzen sind Sie schon erstaunlich weit gekommen. Wann müssen wir mit einem Bischof Dominik rechnen?

Soll ich fromm antworten? Wichtig ist, dass man eine Aufgabe hat,

die man toll findet und die man sich zutraut. Viele, die mich kennen, haben mir für meine neue Tätigkeit Mut gemacht: „Junge, das ist etwas, was du kannst.“ Was danach, in sieben Jahren, kommt, weiß nur der liebe Gott.

Herr Kaplan – sorry, Herr Pfarrer, viel Erfolg und Gottes Segen für Ihren weiteren Weg. Halleluja!

*) „Die Serie über das Leben im Vatikan, zeigt einen infantilen Papst und korrupte, katholische Würdenträger in leicht makaberen bis hin zu blasphemischen Szenen“, so die Kritik des Erzbistums Köln.

Anstatt wie geplant die ganze Staffel ab 3. Mai auszustrahlen, gab es zunächst nur eine Folge an diesem Tag im Rahmen einer Diskussionsrunde, in der Vertreter der Kirche, der Medien und der Musikbranche zu Wort kamen.

Getauft wurden:

Elias Valentin Köhler
Noah Gerhard Neises
Lucie Maria Swertz
Giuseppe Ferrantino
Mariana Benjamim Martins
Laura Corvitto

Fritz Swantus Fiete von Bonin
Luis Alexander Wiegel
Tim Christoph Theodor Schnieders
Niklas Klütsch
Alyah Simao Ponge
Maike Sommerhäuser

Melina Anna Maria Wienand
Aaron Valerij Becker
Clara Marie Engel
Isabel Maria Schmidt
Michelle Tamire Acedo
Marlene Christina Kortmann

Verstorben sind:

Hans Ferdinand Becker, 68 Jahre
Mirjam Maria Schmiedeberg, 61 Jahre
Martin Kuhl, 77 Jahre
Heinrich Benekamp, 85 Jahre
Elisabeth Poser, 95 Jahre
Herbert Karl Johannes Hax, 71 Jahre
Heinz Hatterscheid, 75 Jahre

Hans Georg Strassfeld, 36 Jahre
Elisabeth Esser, 80 Jahre
Albertina Karoline Horbert, 88 Jahre
Albert Vogt, 76 Jahre
Hans Valerius, 75 Jahre
Ingeburg Karavezyroglou, 73 Jahre
Wilhelm Bourhofer, 79 Jahre

Hubertine Kuhnigk, 80 Jahre
Lieselotte Bous, 79 Jahre
Therese Zipfel, 86 Jahre
Marlene Edith Kaefer, 70 Jahre
Maria Bockers, 81 Jahre
Rudolf Thumm, 79 Jahre
Horst Karl Breuer, 70 Jahre

Taizé-Gebet

Eine besondere Spiritualität: Taizé-Gebet in St. Agnes

Nach dem letzten Taizégebet in St. Agnes – wir sind gerade mit dem Aufräumen fertig – kommt eine junge Frau eilends in die Kirche. Da die Kirche abgeschlossen werden soll, spreche ich Sie an. Sie erzählt, sie wolle zum Taizégebet und habe gedacht, es würde jetzt erst beginnen. Ein wenig enttäuscht berichtet sie, gerade aus Hamburg zurückgekehrt zu sein, sie habe sich sehr beeilt, um noch am Gebet teilzunehmen. Vor Ostern war sie eine Woche in Taizé und noch ganz beseelt von den Eindrücken dort. Der Weltjugendtag, hier in St. Agnes, habe sie erstmals mit Taizé in Berührung gebracht: Von der Musik angelockt, sei sie damals aus Neugierde zu einem Gebet gekommen und so beeindruckt gewesen, dass sie an fast allen weiteren Taizégebeten während des Weltjugendtages teilgenommen habe.



Taizé-Gebet in der Krypta von St. Agnes

Ähnlich bewegt von den Erlebnissen während des Weltjugendtages fuhr auch eine Gruppe Jugendlicher aus St. Agnes am Ostermontag in Begleitung von unserem damaligen Kaplan Meiring nach Taizé, von wo sie eine Woche später begeistert nach Köln zurückgekehrt sind.

Immer wieder, wenn in einem Gespräch der Weltjugendtag erwähnt wird, haben mir Nachbarn, Freunde und Bekannte aus dem Agnesviertel und der näheren Umgebung von ähnlichen Erlebnissen berichtet. Aus Neugierde während des Weltjugendtages zu einem Taizégebet nach St. Agnes gekommen, waren sie beeindruckt und begeistert von den meditativen Gesängen und Gebeten und der ganz besonderen Atmosphäre. Darunter auch viele, die vorher eher kirchenfern mit St. Agnes wenig oder gar nichts zu tun gehabt hatten. Oft wurde der Wunsch geäußert, so etwas fortzusetzen.

Um der besonderen Spiritualität von Taizé auch weiterhin einen Ort in St. Agnes zu geben, findet deshalb seit dem Weltjugendtag an jedem ersten Sonntag um 18.00 Uhr in der Krypta ein Taizégebet statt. Es ist jedes Mal wie eine kleine Lichtfeier, mit vielen meditativen Gesängen, kurzen Gebeten und Schriftlesungen, begleitet von einem kleinen Musik-Ensemble. Bisher nehmen regelmäßig etwa 50 bis 100 Besucherinnen und Besucher teil.

Um den gegenseitigen Austausch zu fördern, besteht nach jedem Gebet die Gelegenheit zur persönlichen Begegnung im Borromäussaal von St. Agnes (hinter der Sakristei) – gerne bei einer Tasse Kaffee oder Tee. Dort können auch organisatorische Fragen der Vorbereitung und weiteren Gestaltung der Gebete besprochen werden.

Zur Unterstützung suchen wir weitere Instrumentalisten und Sänger/-innen, damit die Gebete auch in Zukunft feierlich gestaltet werden können (Infos zur musikalischen Gestaltung bei Margret Hoppe, Tel. 78 80 75 27)

Viele Informationen über Taizé, dem einzigen Orden der Kirchengeschichte, in dem katholische, protestantische und orthodoxe Christen miteinander leben, gibt es auf der sehr gut aufbereiteten Webseite von Taizé: www.taize.fr/de. Dort besteht auch die Möglichkeit, einige Taizégesänge als mp3 herunter zu laden.

Mit einem Zitat von Frère Roger, Gründer der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé, herzliche Einladung zum Taizégebet, jeden ersten Sonntag im Monat um 18.00 Uhr in der Krypta von St. Agnes:

„Es zeigt sich, dass der Glaube, das Vertrauen auf Gott, etwas ganz Einfaches ist, so einfach, dass alle ihn annehmen können. Er ist wie ein Schritt, den wir tausendfach von neuem tun, ein Leben lang, bis zum letzten Atemzug.“

Albert Knaf

Die Communauté de Taizé (Gemeinschaft von Taizé) ist ein internationaler ökumenischer Männerorden in Taizé in der Nähe von Cluny, Saône-et-Loire, Frankreich. Bekannt ist sie vor allem durch die in Taizé und verschiedenen Orten ausgerichteten ökumenischen Jugendtreffen, zu denen allein nach Taizé jährlich etwa 200.000 Besucher aller Nationalitäten und Konfessionen kommen. Der Gründer und lebenslange Prior der Gemeinschaft Roger Schutz trug maßgeblich zu der heutigen Popularität bei.

St. Gertrud

Was wird aus St. Gertrud?

Vor kurzen erhielten wir im Pfarrbüro die Anfrage, ob die Kirche St. Gertrud zu verkaufen sei. Der Interessent hatte gehört, dass diese Kirche für 1 Euro zu kaufen sei. Ähnliches konnte man im letzten Jahr in der FAZ lesen: „In Köln geht das Gerücht, St. Gertrud solle verkauft werden“ (FAZ, 29. August 2005). An der Kirche St. Gertrud wird ein Dilemma deutlich, dass die beiden großen Kirchen in Deutschland zurzeit umtreibt: Sie sind im Besitz von Kirchen, die sie aus pastoralen Gründen nicht mehr notwendiger Weise braucht und aus finanziellen Gründen aufgeben müsste. Was können Gemeinden mit ihren Kirchengebäuden tun, die nicht mehr genutzt und unterhalten werden können? Die Dringlichkeit dieser Frage wird deutlich, wenn wir in das Nachbarbistum schauen. Im Bistum Essen sollen 96 der 398 Kirchengebäude aufgegeben werden.

Zum Hintergrund: In den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts verfolgte das Erzbistum Köln die Devise, Kirchengemeinden mit mehr als 10 000 „Seelen“ zu untergliedern und mit Neugründungen in überschaubare Pfarrgemeinden zu unterteilen. Die steigenden Kirchensteuerzahlungen und die Anzahl der Priester sprachen für diese Idee. Wie wir heute wissen, haben sich die Rahmenbedingungen wieder geändert. Die Kirchensteuermittel gehen zurück, die Zahl der Priester ebenso. Die Katholikenzahl, die allein für St. Agnes mal über 10 000 lag, liegt heute für die drei Pfarrgemeinden St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula bei ca. 9 100.

Seitdem die Pfarrei St. Gertrud im Jahre 1991 wieder in die Pfarrgemeinde St. Agnes integriert wurde, konzentrieren sich die pastoralen Aktivitäten wieder rund um die Agneskirche. Nur noch an Weihnachten, Ostern und zum Patrozinium der Heiligen Gertrud am 17. März wird eine katholische Messe gefeiert. Das Pfarrbüro, in den vergangenen Jahren noch zweimal die Woche geöffnet ist, geschlossen und wurde in ein Appartement umgewandelt. Der katholische Kindergarten wird Ende des Jahres 2006 in eine städtische Trägerschaft übergehen. Die gegenwärtig spärliche Nutzung entspricht jedoch nicht der großen Bedeutung dieser Kirche. Dies gilt zum einem für all die Menschen, die in den vergangenen Jahren hier die Prägung ihres Glaubens erfahren haben: die hier getauft worden sind, die hier zur Kommunion gegangen sind oder ihre Ehe geschlossen haben, aber auch für die vielen Menschen, die noch heute in dieser Kirche ihre Gebete sprechen, ihre Andacht suchen. Darüber hinaus ist St. Gertrud baugeschichtlich eine Perle. Sie wurde konzipiert von Dominikus Böhm, dem bisher einzigen deutschen Architekten, der mit dem amerikanischen Pritzker-Preis ausgezeichnet wurde – wegen seiner Seltenheit und hohen Dotierung auch „Nobelpreis der Architektur“ genannt. Mit St. Gertrud begann „Gottfried Böhm die gloriose Reihe seiner asymmetrischen Betonfaltwerke“ (FAZ). Die Sperrigkeit dieser Kirche, die vielen Betrachtern zunächst entgegentritt, erweist sich bei genauerer Betrachtung als eindringliche theologische Konzeption, die den pastoralen Anspruch der Schaffensperiode gut zum Ausdruck bringt. Die Kirche sollte nicht strahlender Mittelpunkt eines Viertels sein, wie St. Agnes, sondern sich vielmehr integrieren in den Alltag der Menschen. Daher baute Böhm St. Gertrud auch in die bestehende Häuserzeile der Krefelder Straße hinein.

Die biographische und baugeschichtliche Bedeutung erschwert die Frage, wie sich die Zukunft der erst kürzlich sanierten Kirche und der angrenzenden Gebäude gestaltet. Ziel ist es weiterhin die Kirche St. Gertrud, die im Ensemble der drei anderen Kirchen im Seelsorgebereich eine wichtige Zeit kirchlicher Baugeschichte repräsentiert.



tiert, als Gotteshaus zu erhalten. Das kann auch bedeuten, sie einer anderen christlichen Kirche zur Nutzung zu übertragen. Zurzeit suchen die Verantwortlichen der Kirchengemeinden und des Bistums im Rahmen nach Möglichkeiten, dieses Gebäude so zu erhalten, dass es – finanziell verantwortbar – weiterhin ein für unsere Gesellschaft wichtiger heiliger Raum sein kann.

Norbert Bauer, Pastoralreferent

Erstkommunion

Begleitung auf dem Weg zur Erstkommunion – Es ist nicht alles planbar

Als bei unserem Kind die Erstkommunion in greifbare Nähe rückte, beschäftigte mich die Frage, eventuell als Katechetin einzusteigen und eine Gruppe von Kindern auf die Erstkommunion vorzubereiten.

Gleichzeitig fragte ich mich aber auch, ob ich neben Familie und Beruf ein Ehrenamt übernehmen sollte, wo doch viele andere Dinge des Lebens schon zu kurz kommen? Reicht mein Glaube aus, und würde ich überhaupt inhaltlich und vor allem didaktisch in der Lage sein, so eine wichtige Aufgabe zu erfüllen? Kurz und gut – ich gestattete mir meine Zweifel und ließ mich auf das „Abenteuer Katechetin“ ein !

Nachdem die ersten Treffen lebhaft verlaufen waren und die Kinder untereinander sehr „offen“ miteinander umgingen, beschloss ich, vor allem das Miteinander sowie Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft in den Mittelpunkt der Gruppenstunde zu stellen. Die Kinder sollten spüren, dass es eine wunderbare Vielfalt unter den Menschen gibt, die sich auch in einer „zusammengewürfelten“ Gruppe von Kindern mit unterschiedlichen Talenten und Eigenschaften widerspiegelt, die sehr belebend sein können, aber auch viel Toleranz erfordern.

Ich habe in den Wochen und Monaten zusammen mit den Kindern wunderbare Erfahrungen gemacht. Die Zeit als Katechetin war – wenn auch arbeitsintensiv – eine große Bereicherung. Ich habe zunächst neue Menschen kennen gelernt, denen ich ohne mein „Amt“ vielleicht nie begegnet wäre. Außerdem war die vermehrte Beschäftigung mit religiösen Themen und meinem Glauben neu – Fragen, die im organisationsintensiven familiären Alltag oft nur eine untergeordnete Rolle spielen. Daraus entstand ein anderer – neuer – Zugang zu Gott.

Darüber hinaus war es eine besondere Erfahrung, mit den Kindern Themen zu besprechen, die über Glaubensfragen hinaus zu neuen Gedanken und Einsichten führten. Mehr noch als in einer Familie war es notwendig, flexibel auf aktuelle Situationen zu reagieren. Manchmal wurde das vorbereitete Thema in den Hintergrund gestellt und die Kinder übernahmen die „Regie“. Das führte zu interessanten Fragenstellungen und Diskussionen. Ich musste mir eingestehen, dass wir KatechetInnen nicht jede Frage spontan beantworten können und müssen.

Zu guter Letzt wuchs mein Respekt vor der Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern, die – oft im Kreuzfeuer der Kritik – Tag für Tag die lebhafteste Schar unserer Kinder unterrichten.

Alles in allem war das vergangene halbe Jahr eine gute Zeit mit wertvollen Erfahrungen und Erlebnissen – auch Dank der tollen Begleitung durch die Pfarrgemeinde St. Agnes, insbesondere durch Herrn Pastoralreferent Norbert Bauer.

Ute Sautmann

Maria zo Ihre – de Minsche zor Freud

10 Jahre Maiandacht op Kölsch

1996 fassten wir den mutigen Entschluss, unsere Maiandacht neu zu beleben. Wir kamen auf die Idee, de Maienküninjinn mit kölsche Tön zu erfreue. Unser Pastor Wiese, für individuelle Gestaltungen immer aufgeschlossen, unterstützte uns in jeder Hinsicht.

Die Suche nach geeigneten kölschen Texten war jedoch ziemlich schwierig und zeitaufwendig, deshalb wurden wir selbst kreativ. Unser Bestreben war, die schönen alten Marienlieder zwar in die kölsche Sprache zu übersetzen, ihre ursprüngliche Aussage aber zu erhalten. Dat wor ja nit esu einfach. Außerdem wollten wir der Andacht ein Gesicht verleihen, also unter ein Thema stellen, nämlich: „De nett klein Ansproch vum Pastur“. Jedes Mal eine Herausforderung. Als dann der große Augenblick gekommen war und Herr Scholtyssek die Andacht einläutete, hatten wir Herzklopfen, ob unsere Einladung auch Erfolg hatte. Sie hatte! Unsere Sorgen waren nicht nötig gewesen. Wir konnten zusammen mit ca. 50 Lück de Mutterjoddess – zwar ohne Trööt und Trumm – , doför ävver met de jroße Rieger-Urgel un unsere ahle kölsche Marieleeder erfreue.

Nach nunmehr 10 Jahren hat sich die Begeisterung für diese wunderbare innige Andachtsform in Köln verbreitet. In guter Erinnerung haben wir das Maigebet von Dom Helder Camara:

Wenn ich jet zo sage hät, Vatter em Himmel,
erleeß ich en Bekanntmachung,
der zofolch em Monat Mai
– däm Monat unser leeve Frau –
all Rusestöck op der janze Welt
ehr schönste un döftendste Ruse erblöhe liete.
zo Ihre der Mystischen Rose.

Gerne denken wir an das Gespräch über unsere Glocken,
die zur Maiandacht rufen:

„Kutt en de Kirch zor Maiandaach!“,
su rofen se met jedem Schlag,
„loßt üch vun keinem störe!“
Singt fruh un hell noh kölscher Aat
die Leedcher all, die sin gemaht,
Maria jetz zo größe.

Inzwischen kommen treue Anhänger aus allen Ecken des
Erzbistums freudig zur Mai-Andaach nach St. Agnes.

Hilde Lunkwitz / Ursula Jeschewski



Madonna in der Marienkapelle St. Agnes
Material: Carrarischer Marmor

Künstler: Wilhelm Albermann,
der in Köln u.a. auch den Jan-von-Werth-Brunnen
am Alter Markt geschaffen hat

Treffen junger Erwachsener in St. Agnes



Zwischen 25 und 40

Zwischen Gott und Welt

Zwischen Glauben und Zweifeln

Zwischen Reden und Schweigen

Zwischen Spielen und Denken

Wir treffen uns regelmäßig einmal im Monat donnerstags und beginnen um 19³⁰ Uhr mit einem geistigen Impuls in der Krypta. Dann folgt das eigentliche Gespräch (neuerdings im Borromäus-Saal, weil es in der Krypta oft so kalt ist).

Ende ist gegen 21 Uhr; danach ist noch – für alle die Lust haben – Gelegenheit, den Abend in einer Kneipe oder einem Café ausklingen zu lassen.

Unsere Themen im zweiten Halbjahr 2006:

- 6. Juli: Gotteslästerung – zwischen Religionsfreiheit und Meinungsfreiheit
- 17. August: Bibelgespräch: Alles hat seine Zeit (Kohélet 3, 1-8)
- 7. September: Sola Scriptura - reicht die Bibel als Quelle unseres Glaubens?
- 5. Oktober: Himmel, Hölle, Fegefeuer
- 2. November: ökumenischer Gesprächsabend
- 7. Dezember: Der Ruf nach Werten – sollen die christlichen Werte für alle verbindlich sein?

Zu unseren Treffen kommen etwa 10-15 Leute. Es gibt einen festen Kern, aber auch einige Teilnehmer, die nur manchmal vorbei schauen. Vom Alter her („zwischen 25 und 40“) und auch von unseren Berufen sind wir sehr gemischt. Wir freuen uns immer über weitere junge Erwachsene, die Lust haben, zu unserem Kreis dazu zu stoßen!

Claudia Gevers

Herausgeber: Pfarrei St. Agnes, Köln
Redaktion: Norbert Bauer
Titelfoto: Marion Appelhans,
Blick vom Turm von St. Agnes
Layout/Satz: Mark Gevers

Gottesdienstplan am Wochenende

	St. Agnes	St. Kunibert	St. Ursula
Vorabendmesse:	18 ⁰⁰	16 ¹⁵ Vincenzhaus 17 ³⁰	18 ³⁰
Frühmesse:		9 ⁰⁰	
Hl. Messe	10 ⁰⁰ Familienmesse 11 ¹⁵	11 ¹⁵	10 ⁰⁰
Taizé-Gebet	18 ⁰⁰ an jedem 1. Sonntag im Monat		

...blick

Werktagsgottesdienste

	St. Agnes	St. Kunibert	St. Ursula
Montag	19 ⁰⁰	18 ⁰⁰	9 ⁰⁰
Dienstag	8 ¹⁵ Schulgottesdienst 17 ⁰⁰	18 ⁰⁰	9 ⁰⁰
Mittwoch	8 ¹⁵ 19 ⁰⁰ Vesper	18 ⁰⁰	17 ⁰⁰
Donnerstag	8 ¹⁵ 19 ⁰⁰ Anbetung	16 ¹⁵ Vincenzhaus 18 ⁰⁰	9 ⁰⁰
Freitag	19 ⁰⁰ 22 ⁰⁰ Komplet	18 ⁰⁰	09 ⁰⁰

-
- Während der Sommer- und Herbstferien finden in St. Agnes keine Familienmessen sonntags um 10⁰⁰ Uhr statt.
 - Die Schulgottesdienste in St. Agnes (dienstags um 8¹⁵ Uhr) entfallen während aller Ferien. In der Schulzeit werden sie abwechselnd als Wortgottesdienst oder Eucharistiefeier gehalten.
 - Die Stundengebetszeiten Vesper und Komplet fallen in den Sommerferien aus.
 - Marienandachten im Mai und Oktober finden statt: Einzelheiten dann bitte den aktuellen Infos entnehmen
 - Um 7¹⁵ Uhr wird bei Anwesenheit von Prälat Dr. Moll werktags die Messe im Marienhospital gefeiert.
 - Am ersten Donnerstag im Monat ist in St. Ursula um 19⁰⁰ Uhr Anbetung.
 - Donnerstags findet in St. Ursula alle 14 Tage während der Schulzeit um 8¹⁵ Uhr ein Schulgottesdienst statt.

St. Agnes – Köln